

Beilage zur «Wiler Zeitung», zum «Volksfreund» und zur «Gossauer Zeitung» vom Samstag, den 21. Dezember 1963

Evangelische Kirchgemeinde Wil

# Einweihung der Kreuzkirche

Sonntag, den 22. Dezember 1963



Die Kreuzkirche von der Toggenburgerstrasse aus

## Zum Geleit

Wenn eine Behörde sich dem Ziele einer ihrer grössten Aufgaben nähert und sich anschickt, die letzten Vorbereitungen zu einer feierlichen Einweihung zu treffen, dann ist es gar nicht so leicht, noch einmal zurückzublicken und eine Art Baugeschichte abzufassen. Sinn und Geist sind allzu sehr gefangen von dem, was sichtbar geschaffen worden ist und ausgerichtet auf den Tag, der aller Mühe Krönung bringen und ein Höhepunkt in der Geschichte unserer Kirchgemeinde werden soll. In der allgemein spürbaren Vorfreude auf den kommenden grossen Jubeltag und in der fast mit jeder Stunde deutlicher werdenden Zuversicht, dass das grosse Werk gelingen sollte, hält es ausgesprochen schwer, zu den bescheidenen Anfängen zurückzukehren. In der heutigen, schnellebigen Zeit bleibt Altes ohnehin schlecht haften und Ereignisse, welche

## Einweihungs-Gottesdienst

Einläuten 9.15 bis 9.30 Uhr

1. Einzug von Kirchenrat, Pfarrer, Vorsteher und Architekten mit den kirchlichen Geräten  
Die Gemeinde erhebt sich.
2. Orgel: Tripelfuge von J. S. Bach
3. Adventskantate: «Machet die Tore weit...»  
von W. Schmid, für gemischten Chor und Orgel
4. Bauübergabe durch Architekt W. Henne
5. Bibelwort: Psalm 84
6. Gebet: Unser Vater
7. Gemeindelied: «Allein Gott in der Höh»  
Nr. 1, 1—4
8. Weihegebet und -Predigt von Dekan P. Trüb, als Vertreter des kantonalen Kirchenrates
9. Gemeindelied: «Ein feste Burg...»  
Nr. 342, 1—4
10. Festpredigt des Gemeindepfarrers M. Geiger
11. Orgel: «O Höchster, Deine Gültigkeit...»  
von P. Müller
12. Gebet
13. Gemeindelied: «Jauchzet ihr Himmel...»  
Nr. 125, 1—3
14. Segen
15. Ausgangslied: «Die Gnade unseres Herrn...»  
Nr. 217
17. Ausgangsspiel der Orgel: Toccata in F von J. S. Bach  
Dankopferkollekte für die neue Kirche

im Zeitpunkt ihres Geschehens die ganze Welt in Atem halten, gehören wenige Monate später bereits der Vergangenheit an und sind vergessen. Trotzdem wollen wir versuchen, einiges aus der Entstehung unseres grossen Gemeinschaftswerkes für die Nachwelt festzuhalten und an sie weiterzugeben mit dem Bekenntnis, dass es eine schöne Zeit, eine beglückende Zeit und eine mancherlei Gewinn bringende Zeit für viele gewesen ist.

Die Frage einer Renovation der alten Kirche oder deren Ersetzung durch eine neue hatte schon seit vielen Jahren Bevölkerung und Behörden mehr oder weniger beschäftigt. Ursprünglich war vorgesehen, gleichzeitig mit dem Bau des Kirchgemeindefausthauses und des Kindergartens auch die Kirche zu renovieren. Aus finanziellen Überlegungen wurde dann — heute müssen wir sagen glücklicherweise — ein etappenweises Vorgehen vorgezogen und den beiden genannten Neubauten der Vorrang gegeben. Es war damals beabsichtigt, spätestens in fünf Jahren die Kirchenrenovation folgen zu lassen. Nachdem jener Zeitplan nicht eingehalten werden konnte, nahm die ganze Angelegenheit im Jahre 1959 wieder greifbare Gestalt an, als in einer ausserordentlichen Kirchbürgerversammlung vom 2. Oktober der Kirchenvorsteherchaft der nachgesuchte Kredit für die Durchführung eines engeren Wettbewerbs erteilt und gleichzeitig beschlossen wurde, es sei eine neue Kirche zu bauen und die alte abzubauen.

Auf Grund dieses weitsichtigen Beschlusses nahm die Kirchenvorsteherchaft ihre umfangreichen Vorarbeiten unverzüglich in Angriff und lud vorerst sämtliche evangelischen Wiler Architekten zu einer Aussprache ein, die von gegenseitigem Verständnis getragen war und einen verheissungsvollen Start der langwierigen Vorbereitungen bedeutete. In den Herren Architekten Bosshardt, Winterthur, Kopp, Zürich und Riek sen. in St. Gallen wurde ein fachmännisches Preisgericht bestellt, das, ergänzt von der Vorsteherchaft durch Herrn Pfarrer Geiger und den Unterzeichneten, ein ausserordentlich gut harmonisierendes Ensemble ergab und uns rasch überzeugte, dass wir mit der Verpflichtung dieser Herren ausgesprochenes Glück gehabt hatten. Es ist mir darum ein Bedürfnis, unseren drei Preisrichtern, deren Urteil für die Gestaltung der neuen Kirche ausschlaggebend war, für ihre entscheidende und wertvolle Arbeit im Rahmen dieses Berichtes herzlich zu danken und ihnen für ihr Einfühlungsvermögen und die angenehme Zusammenarbeit ein aufrichtiges Lob auszusprechen.

Zehn Architekten wurden zum Wettbewerb eingeladen und ihnen für eine solche schwere Aufgabe genügend Zeit bis Ende November 1960 eingeräumt. Das Preisgericht konnte sich nicht entschliessen, eines der eingereichten Projekte auf Anhieb zur Ausführung zu empfehlen. Die Verfasser der drei erstprämiierten Projekte erhielten den Auftrag, ihre Arbeiten nochmals zu überholen. Ende Februar 1961 mussten diese zweiten Projekte abgeliefert werden. Im Anschluss daran tagte das Preisgericht erneut und kam zum einstimmigen Beschluss, den Verfasser des Projektes «Arche», Herrn Walter Henne, Dipl. Architekt BSA/SIA in Schaffhausen, dessen hervorsteckende Arbeit bereits mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden war, mit der Ausarbeitung von Detailplänen und Kostenberechnungen zu betrauen. Damit war eine erste grosse Entscheidung gefallen und Herr Henne konnte sich, wie er uns mitteilte, «mit tiefer Freude und Dankbarkeit hinter eine Arbeit machen, die für einen Architekten die schönste aber auch verantwortungsvollste Aufgabe bedeutet». Es musste für ihn eine besondere Genugtuung sein, jener Gemeinde dienen zu können, deren erster Präsident sein Grossvater gewesen war. Dies sollte gleichzeitig der Beginn einer Zusammenarbeit sein zwischen

Architekt und Bauherrschaft, wie sie schöner, harmonischer und aufgeschlossener nicht hätte sein können.

Nachdem die Gemeindeglieder in einer stark besuchten Vorversammlung und durch die öffentliche Ausstellung eines anschaulichen Modells mit dem ausgewählten Projekt vertraut gemacht und gründlich orientiert worden waren, fand am 29. September 1961 die denkwürdige, ausserordentliche Kirchbürgerversammlung statt, an welcher den Anträgen der Behörde diskussionslos zugestimmt und der Bau einer neuen Kirche zum einhelligen Beschluss erhoben wurde. Wohl keiner, der jene feierliche Abendstunde in der durch diesen Beschluss dem Abbruch geweihten Kirche miterlebt hat, wird sie je in seinem Leben vergessen können. Mächtig erscholl zum Abschluss als Dank für jenen Entscheid aus über 300 Männerkehlen der Choral: «Grosser Gott, wir loben Dich». Nun war der Weg endgültig frei. Die Vorsteherchaft bestimmte in Herrn Fritz Brauen, Architekt, Bronschhofen, einen Bauführer auf dem Platze, was sich in der Folge als sehr glückliche Lösung bewähren sollte und zu einer erspriesslichen Zusammenarbeit zwischen planendem und ausführendem Architekten geführt hat.

Am 14. Januar 1962 nahm eine bewegte Gemeinde in einem erhebenden Gottesdienst Abschied von ihrer alten Kirche, deren Glocken am gleichen Abend letztmals zu vernehmen waren. Schon am folgenden Tag wurde mit dem Abbruch begonnen, der, sorgfältig und pietätvoll durchgeführt, nach vier Wochen beendet war. «Was fallen wird, sind die Mauern — die Gemeinde aber bleibt», dieses zuversichtliche Wort aus der Abschiedspredigt war Wirklichkeit geworden. Bereits am 22. Februar zog ein schwerer Bagger tiefe Furchen in das Baugelände und legte den Raum frei für ein solides Fundament für Kirche und Turm, auf dass sie nicht «auf Sand gebaut» werden müssten. Wohl spricht es für die heutige Zeit, dass jenes für die Kirche aus Luftschutzräumen bestehende, die auch von einem Gotteshaus nicht ferngehalten werden konnten. Ermutigend schritt der Bau voran, der Turm wuchs Meter um Meter und wurde schlussendlich zu einem baulich prachtvoll gestalteten, imposanten und weithin sichtbaren Wahrzeichen unserer Stadt, überall Freude und Bewunderung auslösend. Der Bettag war ausserwählt worden für eine schlichte, aber eindruckliche Grundsteinlegung in den offenen Mauern der neuen Kirche, welcher anlässlich dieser Feier der Name «Kreuzkirche» gegeben wurde.

Zu einem Höhepunkt ganz besonderer Art wurde der feierliche Einzug der sieben neuen Glocken in unserer Stadt am 23. November und deren Aufzug durch die gesamte Wiler Schuljugend am folgenden Tag. Die ganze Bevölkerung schien an diesem einmaligen Schauspiel teilzunehmen und sich mitzufreuen. Und als die neuen Glocken am Heiligen Abend erstmals ihre ganze, wundervolle Klangfülle über die eingeschneite Stadt ausbreiteten, da mag wohl manches Herz ergriffen worden sein. Dann aber bot der ungewohnt früh und intensiv hereingebrochene Winter unerbitlich Halt auf der ganzen Linie, nachdem schon über einen Monat vorher an ein Weiterbauen nicht mehr zu denken gewesen war. Vier harte Wintermonate wie schon seit vielen Jahren nicht mehr brachten uns in unserem Fahrplan um ebenso viel in Rückstand, der später nicht mehr aufzuholen war. Doch ging es anderen auch nicht besser und wir konnten uns damit trösten, dass dies eine kurze Zeitspanne sei im Vergleich zu mehreren Jahrhunderten, die möglicherweise der Bau Bestand haben könnte. Nachher ging es dann wieder einigermaßen planmässig vorwärts, so dass wir mit einem normalen Winter eigentlich beinahe rechtzeitig fertig geworden wären. Wohl wird die Orgel, ein handwerkliches Kunst-

werk sondergleichen, bei der Einweihung noch nicht vollständig intoniert sein, aber sie wird mit ihren über 3000 Pfeifen die zahlreichen Besucher auch so in höhere Sphären führen.

Abschliessend ist es mir ein innerstes Bedürfnis, allen zu danken, die in irgend einer Art zum guten Gelingen dieses grossen Bauwerkes mit beigetragen haben. Der erste Dank gebührt dem göttlichen Bauherrn, dessen Schutz wir das grosse Vorhaben anvertraut haben und der es unfaillig vollenden liess. Ich danke von Herzen allen Spendern grosser und kleinerer Beiträge, worunter sich unter anderem sämtliche sieben Glocken, der Turmhahn, Abendmahlstisch, Kanzel, Taufstein und das Bronze-Kreuz über dem Eingang befinden. Ich danke allen Gemeindegliedern, die uns beigegeben sind, uns aufgemuntert und uns ihr Mithalten bekundet haben. Ich danke Herrn Architekt Henne für die wundervolle Zusammenarbeit, aus welcher sich Bande entwickelt haben, die den Abschluss des Baues überdauern werden. Ich danke auch Herrn Architekt Brauen, der seiner Doppelaufgabe als Bauführer mit Umsicht, Geschick und Interesse an der schönen Sache nachgekommen ist. In den Dank eingeschlossen seien sämtliche Unternehmer und Arbeiter, die an der einmaligen Aufgabe gewachsen sind und begeistert mitgemacht haben. Aufrichtiger Dank gebührt auch dem Katholischen Kirchenverwaltungsrat, der uns in freundschaftlichem Entgegenkommen die St. Peter Kirche für zwei Konfirmationsfeiern, an zwei Karfreitagen und für zwei Kirchgemeindeversammlungen zur Verfügung gestellt, unsere Toten mit den Glocken vom St. Peter auf ihrem letzten Gang begleitet und unseren neuen Glocken auch noch mit jenen von der Stadtkirche den Willkommgruss entboten haben. Darüber hinaus sind die sechs Symbole beim Eingang eine Stiftung der Katholischen Kirchgemeinde, welche christliche Gesinnung uns stets grosse Freude bereiten wird.

## Zum Einzug ins neue Gotteshaus

Eine Kirche zu bauen, bedeutet heutzutage ein Wagnis. Denn die Idee, aus der heraus sie gestaltet werden soll, ist bei Architekten und Theologen nicht einheitlich. Darum galt es schon am Anfang, eine besondere Schwierigkeit zu überwinden. Es musste vorerst die gedankliche Grundkonzeption des zu bauenden Gotteshauses abgesteckt werden. Als diese geklärt war, ergingen an die zum Projektwettbewerb eingeladenen Architekten die folgenden kirchlichen Richtlinien:

«Die Kirche als Bau hat eine Aufgabe nach innen und nach aussen. Sie soll nicht erst am Sonntag Kirche werden durch die Anwesenheit der Gemeinde. Sie hat selbst ein stetes Stück Verkündigung zu sein. Darum wäre es nicht richtig, den Kirchenbau zu verstehen und zu planen als einen Ausdruck unserer heutigen — verworrenen, hektischen, unsicheren, entwurzelten — Zeit. Das Gegenteil muss sie sein, ein Ausdruck an die Zeit, gewissermassen der Bürge für die klare, ruhige und sichere Verankerung des Lebensgrundes im Ewigen.

Daraus ergeben sich auch die Konsequenzen für den Innenraum.

Wenn wir mit der Abfassung dieses Berichtes die ganze Baugeschichte nochmals auffrischen durften, dann kommt uns heute alles fast wie ein schöner Traum vor und so vieles wird uns dabei nochmals gegenwärtig, das bereits vergessen war. Es war eine grosse, verantwortungsvolle, aber auch schöne Aufgabe, reich an Höhenpunkten und Erlebnissen, wie sie uns vielleicht später nie mehr begegnen werden. Die Beanspruchung war stark und ist nicht spurlos vorbeigegangen. Ihre Behörde ist aber geeint aus der Bewährungsprobe hervorgegangen, so wie sie sie begonnen hat. Sie kann heute versichern, den ihr seinerzeit übertragenen Auftrag nach bestem Wissen und Gewissen mit vereinten Kräften zu erfüllen versucht zu haben. Ob und wie weit dies den Architekten und ihr im gemeinsamen Bestreben, das Beste zu geben, gelungen ist, das obliegt nun dem Urteil der Kirchbürger und Gemeindeglieder, deren Vertrauen zu rechtfertigen uns stets oberstes Gebot und in allen Entscheidungen erste Pflicht gewesen ist.

Wenn nun am kommenden 4. Adventssonntag, nur drei Tage vor Weihnachten, unsere neue Kreuzkirche feierlich eingeweiht und daraus ein Jubeltag für unsere ganze Kirchgemeinde werden wird, dann möge in Erfüllung gehen, was wir zu Beginn im Gutachten über den Bau einer neuen Kirche wünschten und was seither immer unser innigstes Bestreben geblieben ist: «der Gemeinde ein zeitlos schönes, modernes und in würdigem Rahmen gehaltenen Bau übergeben zu können, der sich gut an die bestehenden Bauten anpassen und ein Gotteshaus abgeben werde, an dem wir und unsere Nachkommen Freude haben dürfen». Möge unsere neue Kirche eine Stätte werden, von der Trost, Zuversicht und Mut in viele Familien fliessen und auf welcher der Segen des Allmächtigen ruhen wird!

Hans Forrer

Kirchgemeindepräsident

Wil, im Advent 1963



Rückkehr aus dem gelobten Land. Mosaik von Frau G. Hürlimann-Stiefel

tete für die Behörde stets kräftige Ermunterung, weil sie sich vom freudigen Mitgehen der Gemeindeglieder getragen wusste. In diesem Wissen bestärkte sie auch die Freude, mit der zahlreiche freiwillige Spender das grosse Werk förderten, vom «Scherlein der armen Witwe» bis zur Gabe des «reichen Mannes». Allen, den Kirchengenossen, die durch ihre Steuern die grosszügige Lösung ermöglichten, und denen, die aus freien Stücken ein mehreres taugliches, aber auch den Bauleuten gebührt der herzlichste Dank. Für einen Pfarrer, der mit dabei sein darf, eine Kirche zu bauen, bedeutet dies einen Höhepunkt in seinem Leben. Wenn es aber, wie in unserem Fall, geschehen kann, dass die Gemeinde so geschlossen hinter dem baulichen Bemühen steht, dass ferner, trotz der ärgerlichen Bauhemmnisse unserer Konjunkturzeit, während der ganzen Bauzeit, zwischen Kirchengemeinschaft, Architekten und Pfarrer, nicht ein unfreundliches oder gar hartes Wort fiel, dann bedeutet dies eine besondere Krönung des Erlebens.

Nun ist das Bauwerk vollendet. Grosse Freude, ja Jubel, erfasst die Gemeinde, die wieder eine sichere Heimstatt ihres Glaubens hat, einen «Ort der guten Zuflucht», wo der Brunnquell göttlicher Lebensströme aufbrechen will, dass wir daraus schöpfen Hoffnung, Trost, Zuversicht und Kraft!

Wir sagten am Anfang, ein Kirchenbau bedeute ein Wagnis. Jetzt, wo wir sehen, was geworden ist, dürfen wir abschliessend bemerken: Das Wagnis ist geglückt!

Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Max Geiger, Pfarrer

Vertreibung aus dem Paradies. Mosaik von Frau Gertrud Hürlimann-Stiefel

